

Web 2.0 in der Lehre – Einsatz eines Weblog in einem komparatistischen Seminar

von Manfred Schwarzenberg

Einleitung

.....

Im Wintersemester 2007/08 habe ich am „*Modul eTutoring*“ an der Ruhr-Universität Bochum teilgenommen. In diesem Modul erwerben Studierende umfassende eLearning-Kompetenzen. Es besteht aus einer einwöchigen Blockveranstaltung vor Beginn des Semesters, in der didaktische, technische und organisatorische Grundlagen vermittelt werden. Daran schließt sich während des folgenden Semesters eine Praxisphase mit einem „workload“ von 150 Stunden an, d.h. die Begleitung eines Seminars als eTutor. (Unter <http://www.rubel.rub.de/etutoring.htm> gibt es weitere Informationen zum Modul eTutoring).

Gemeinsam mit einer Kommilitonin habe ich *Herrn Dr. Peter Goßens*, einen Lehrenden der Literaturwissenschaft, dabei unterstützt, ein eLearning-Konzept für ein Seminar mit dem Titel „*Was von Auschwitz bleibt: Holocaust-Literatur im internationalen Kontext*“ zu entwerfen, umzusetzen und zu evaluieren. Teil dieses eLearning-Konzeptes war der Einsatz eines Weblog.

Herr Goßens stellt diese Veranstaltung im Themenspecial von e-teaching.org aus der Perspektive des Lehrenden vor. In meinem Beitrag möchte ich gerne zwei Perspektiven ergänzend zur Lehrendensicht hinzufügen: die Perspektive des eTutoren und die Perspektive des Studenten.

Aus der Perspektive eines eTutoren

.....

Zu Beginn des Wintersemesters 2007/08 war es unsere Aufgabe als eTutoren, gemeinsam mit dem Seminarleiter ein eLearning-Konzept für das Seminar zu entwickeln. Dabei sollte an bereits vorhandene Strukturen angeknüpft werden:

Bereits im Sommersemester 2007 hat der Seminarleiter das „Blackboard™“ genutzt, um den Studierenden den Erwerb des Teilnahmenachweises zu ermöglichen. Die Studierenden mussten im Semester drei von fünf sogenannten „ePortfolio“-Aufgaben bearbeiten (also eine Fragestellung zu einem seminarrelevanten Text auf ein bis zwei Seiten schriftlich beantworten) und bis zu einer gesetzten Frist in ein dafür eingerichtetes Diskussionsforum im „Blackboard™“ einstellen.

Der Einsatz von ePortfolios hat sich dort als sinnvoll erwiesen, da er trotz der großen Teilnehmerzahl (ca. 60 Studierende) eine tiefgehende Beschäftigung mit den Themen des Seminars ermöglichte und so eine Grundlage für die Semindiskussion schaffte. Aus diesem Grund sollte an der Methode „ePortfolio“ festgehalten werden.

Der Schwerpunkt des entworfenen eLearning-Konzeptes lag auf der Erstellung von ePortfolios. Folgende eigene Definition des Begriffs „ePortfolio“ macht deutlich, wie dieser im Seminkontext (und im Gegensatz zu anderen Definitionen) zu verstehen ist und was uns im Hinblick auf das Seminar an dieser Methode besonders wichtig war:

ePortfolios sind digitale Sammelmappen, die viele verschiedene kleine Aufsätze über ein und denselben seminarrelevanten Text und zu einer bestimmten, vorgegebenen Fragestellung enthalten. Die ePortfolios werden von eTutoren gepflegt und gestaltet. Lediglich die SeminarteilnehmerInnen sowie der Seminarleiter können auf die ePortfolios zugreifen, die Texte lesen und kommentieren. Ein ePortfolio dient als Vorbereitung einer Seminarsitzung und dokumentiert die tiefgehende Auseinandersetzung mit den kursrelevanten Texten und zeigt den Lernprozess der Studierenden.

Als Präsentationsmöglichkeit dieser „digitalen Sammelmappen“ haben wir eTutoren überlegt, ein *Weblog* einzusetzen. Das hatte aus unserer Sicht folgende Vorteile:

(1) Erstens wurden qualitativ hochwertigere Aufsätze geschrieben, denn die Ergebnisse wurden nicht mehr wie vorher von den Studierenden selbst in einem Diskussionsforum veröffentlicht, wo sie direkt für alle Studierenden sichtbar waren und an denen sich dann viele andere SeminarteilnehmerInnen orientierten. Stattdessen haben die eTutoren ein Tool im „Blackboard™“ eingeführt, über welches die Studierenden ihre Aufsätze an den Seminarleiter und die eTutoren versendeten. Dadurch wurde erreicht, dass jeder Studierende ganz selbstständige Ideen und Gedanken einbrachte. Erst nach Ablauf der Bearbeitungszeit (meist einen Tag vor der nächsten Seminarsitzung) haben die eTutoren die Aufsätze als ePortfolio öffentlich gemacht: im kurseigenen Weblog wurden die Aufsätze zu den einzelnen ePortfolio-Aufgaben thematisch geordnet eingestellt.

(2) Das Weblog bot zweitens den Vorteil, dass die Beiträge dort anonym veröffentlicht werden konnten. Dies war uns als eTutoren wichtig, weil es um die Inhalte gehen sollte und nicht darum, welcher Studierende welchen Text geschrieben hat. Dies erhöhte ebenfalls den Mut der Studierenden, ihre eigenen Gedanken niederzuschreiben und die Beiträge im Weblog zu kommentieren.

(3) Drittens bot das Weblog auch eine interessantere Darstellung der ePortfolios als es in einem Diskussionsforum im „Blackboard™“ der Fall ist – dies sollte mehr dazu anregen, die Beiträge der Kommilitonen auch zu lesen und zu kommentieren.

Im Übrigen wurde das Weblog auch durch ein Passwort geschützt, sodass tatsächlich nur die SeminarteilnehmerInnen die Möglichkeit hatten, die ePortfolios zu lesen und zu kommentieren – und nicht alle Nutzer des Internet.

Die Studierenden haben die Freiheit der Anonymität geschätzt und den Einsatz des Weblog sehr gut angenommen.

Dennoch muss angemerkt werden, dass die erweiterte Kommunikation auf virtueller Ebene nur teilweise gelungen ist, denn in dem kurseigenen Weblog wurde zwar die Möglichkeit geboten, die veröffentlichten Texte kursintern zu bewerten, zu kritisieren und zu diskutieren und dies war auch ausdrücklich erwünscht, ist jedoch leider weitestgehend ausgeblieben. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Studierenden nicht bereit waren, längere Texte am PC zu lesen.

Insgesamt hat sich der Einsatz eines Weblog aber als sehr sinnvoll erwiesen durch die originelle Präsentation und der anonymen Veröffentlichung. Um zukünftig dennoch zu erreichen, dass die Texte im Weblog kommentiert werden, könnte man dies vielleicht in Form einer verpflichtenden ePortfolio-Aufgabe versuchen, in welcher jeder Studierende drei Beiträge von KommilitonInnen kritisch bewerten und kommentieren muss.

Aus der Perspektive eines Studenten

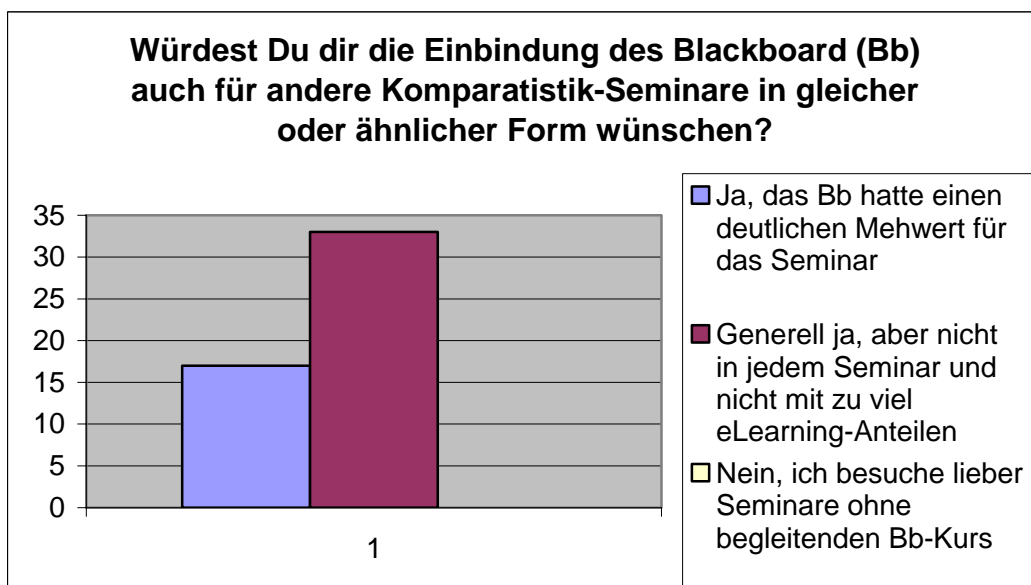
.....

Aus studentischer Sicht kann ich sagen, dass der Einsatz von ePortfolios nicht nur eine angenehme Abwechslung zu Referaten darstellt, sondern auch viele weitere Vorteile bietet: So wird durch den Einsatz von ePortfolios erreicht, dass man sich als Studierender mehr mit den Seminarthemen auseinandersetzen muss und somit auch mehr an fachlichem Wissen mitnehmen kann. Gleichzeitig werden nochmals Kompetenzen entwickelt bzw. erweitert, zum Beispiel das Zusammenfassen von Texten und dem Schreiben kleiner Essays.

Auch die Semindiskussion war tiefgehender und angeregter, weil sichergestellt war, dass sich mindestens ein Teil der Studierenden intensiv auf das Thema vorbereitet hatte – träge Seminarsitzungen konnten so vermieden werden.

Schließlich sind ePortfolios eine gute Alternative für den Erwerb eines Teilnahmenachweises **während** des Semesters, denn eine Klausur bedeutet eine zusätzliche Belastung am Semesterende.

Wir eTutoren haben im Semester zweimal den Einsatz der eLearning-Elemente in der Veranstaltung evaluiert, um die Zufriedenheit der Studierenden zu hinterfragen. Die folgenden zwei Diagramme zeigen, dass die Studierenden insgesamt sehr zufrieden mit dem eLearning-Konzept und dankbar für neue Methoden und Tools im Seminar waren:



Zum Schluss

.....

Welche Chancen bieten also Weblogs und andere neue Tools in der Lehre?

Aus meiner Sicht bieten neue Tools auch neue Möglichkeiten der Kommunikation und der Erweiterung der Diskussion über den Seminarraum hinweg. Gleichzeitig kann der Einsatz solch neuer Tools eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Kursinhalten ermöglichen. Desweiteren werden neben fachlichem Wissen auch mehr und neue technische Kompetenzen vermittelt, die für das spätere Berufsleben von Vorteil sein können.

Gleichzeitig hat es sich im beschriebenen Projekt gezeigt, dass es wichtig ist, den Studierenden technische Betreuung an die Hand zu geben, da für viele der Einsatz eines Weblog und anderer Tools im „Blackboard™“ selbst Neuland war.

Aus der Evaluation wurde auch ersichtlich, dass eLearning als erweiternde Komponente eines Seminars sehr gut angenommen wird, aber auch geäußert wurde, dass nicht zu viele eLearning-Anteile Platz in der Lehre einnehmen sollen. Man sollte also immer sorgfältig auswählen, welche neuen Tools für welchen Veranstaltungskontext sinnvoll sind. Ein gesundes Maß an eLearning ist dabei gefragt, um die Studierenden nicht zu überfordern. Außerdem sollte man meiner Meinung nach bedenken, dass der Einsatz neuer Tools nicht von Anfang an reibungslos verlaufen kann, sondern allmählich erprobt und entwickelt werden muss. Durch regelmäßige Evaluation kann man aber die Interessen und Bedürfnisse und auch die Kritik der Studierenden hinterfragen und so den Einsatz neuer Tools weiterentwickeln. Schließlich kann der Einsatz von eLearning unter anderem nur dann sinnvoll sein, wenn die Studierenden auch Bereitschaft und Interesse an jenem Einsatz zeigen.